

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 92 (1966)

**Heft:** 32

**Illustration:** "Ich habe einfach das Gefühl, mein Mann habe Verdacht gefasst..."

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

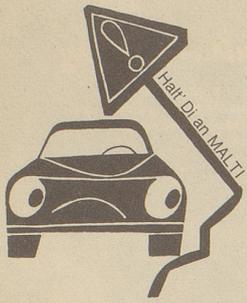
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

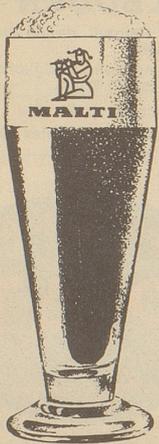
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## MALTI Automobilisten- Bier



süffig und rassig  
ohne Alkohol

MALTI-Brauerei der OVA-Affoltern am Albis



### TECHNIKUM- VORBEREITUNG

Abend-Kurse  
Nähe Zürich HB  
Tel. 051/48 76 27

R. VOLLAND  
dipl. Techniker  
ZÜRICH

## DOBB'S TABAC COLOGNE FOR MEN das hat Klasse

Wirksame Hilfe  
für Ihre

### Verdauungs- beschwerden

Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, dann ist es Zeit für einen Versuch mit Andrews. Das angenehme und erfrischende Andrews hält den Körper in Form, indem es für gute Verdauung sorgt, die Leber anregt und Schlacken und unreine Säfte ausscheidet und so gegebenenfalls übermäßigen Fettsatz verhindert.

### ANDREWS

regt die Verdauungsorgane an, schenkt Frische und Wohlbefinden.  
In Apotheken und Drogerien.



häusliche Geselligkeit pflegen – Sprachkenntnisse auffrischen – eine hübsche Handarbeit nicht nur beginnen, sondern auch vollenden – fleißiger spazieren gehen – häufiger Klavierspielen – lesen – malen usw.

Aber ach, sie bleiben nicht an meinem Himmel. Wie bei einem Seefest stehe ich da und sehe in den Regen niederfallender, verblasender Vorsatz-Sternchen. Wenn ich jenes der «nur 10 Minuten ruhige Selbstbesinnung» droben festzuhalten suche, droht dort ein anderes «täglich eine Viertelstunde Gymnastik» ins Rutschen zu geraten. Es ist alles Mühen umsonst und ich bin zur Einsicht gekommen: Ich bin der sprichwörtliche Esel, der zwar nicht zwischen zwei Heuhaufen verhungert, aber inmitten von fünf, sechs, sieben Häufchen darbt, dort ein paar Hälmchen zupft, hier ein Gräslein probiert und niemals satt wird, es sei denn von Illusionen. Leni

### Zweifel

Ich bin plötzlich so unsicher geworden! Steht da in einem mir kürzlich zugeflogenen Gratishaushaltreklameblättchen die hilflose Anfrage einer Hausfrau und Mutter, was um Himmels willen sie nun, da ihr Mann dank englischer Arbeitszeit dem häuslichen Herd über Mittag fernbleibt, für sich und ihren Nachwuchs kochen soll. Lautete die Antwort: «Nun, das selbe wie bisher, einfach eine Portion weniger!»? Weit gefehlt! Die Briefkastentante rät: «Gewöhnen Sie die Kinder an ein gesundes, nahrhaftes Mittagessen, das Ihnen wenig Mühe und Kosten macht, z. B. Reisbrei, Grießbrei mit Kompott» und so weiter und so fort (gluschtig, gäll!). «... gelegentlich auch eine dicke Suppe, in der für jedes 1 (in Worten: ein) Wienerli herumschwimmt.»

Ich kann mir lebhaft vorstellen, wie nun landauf-landab mancher Familienvater, der täglich seine 8 Stunden am Schreibtisch absitzt, mit leicht vorwurfsvollem Blick seine Angetraute auf diese Antwort hinweist. Leitsatz: «Ich weiß nicht, wozu du soviel Geld brauchst, ich esse ja nie zu Hause!»

Ach! auch ich hab's also jahrelang falsch gemacht, denn ich koche, was mir und meinen Söhnen schmeckt! Und das verheerende Resultat: Wir drei geben Paprika, Curry, Safran und Ketchup (mit entsprechendem Zubehör) eindeutig den Vorzug! Ich dachte nämlich bis heute, ich hätte wirklich auch ohne die Präsenz des Papis ein Anrecht auf ein richtiges Mittagessen. Denn: Hat



man nicht längst eingesehen und wissenschaftlich untermauert publik gemacht, daß zum Beispiel ein Schreibtischarbeiter einen kleineren Kalorienverschleiß hat als die fröhlich waltende Hausfrau? Ist es ketzerisch von mir, wenn ich den mit-täglichen Reisbrei samt gnädigst zugestandenem Aepfeln und Sultani-nen kategorisch ablehne und auf meinem Stückli Fleisch beharre? Muß ich letzteres von meinem Sackgeld zahlen? Bald werden wir in den Genuß der Gleichberechtigung kommen, sollen wir ihr nicht auch die Küchentüre öffnen?

Lötteli

*Liebes Lötteli, auch ich habe es immer gehalten wie Du. Mein Sohn hätte Reisbrei schon im zartesten Alter erfolgreich abgewehrt. Aber die Zuschriften anderer Leserinnen beweisen mir, daß wir Ausnahmen sind. Recht essen tut man nur, wenn der Papi da ist. Merk Dir das.*

Bethli

### Kleinigkeiten

Eine Leserin und gelegentliche Mitarbeiterin schreibt uns vergnügt: «Ich habe gelesen, in den Vereinig-

ten Staaten werden jetzt Blüemli auf die Kniee gemalt. Auf meinen Knieen hätten meine Lieblingsblumen, die Sonnenblumen, Platz. Wie wär ächt das?»

\*

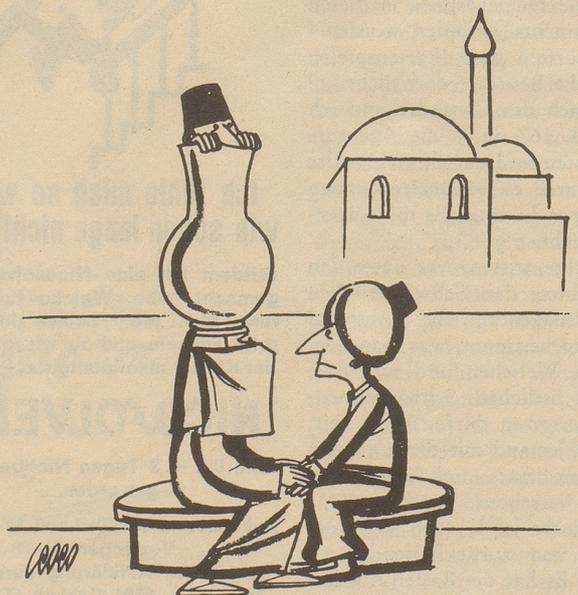
Jeanne Moreau, die eben an einer Gruppe Männer vorbeigegangen war, die sie mit Stielaugen angeglotzt hatten: «Eine kuriose Welt. Da hat nun die Natur Jahrtausende gebraucht, um aus einem Affen einen Menschen zu machen, und nachher braucht nur eine Frau vorüberzugehen, und schon ist alles wieder dahin.»

\*

Als Calvin Coolidge Präsident der USA war, besuchte ihn eines Tages eine Delegation ehemaliger Freunde. Er war nett und lud sie zu einem Diner im Weißen Haus ein, und sie freuten sich natürlich, aber andererseits war ihnen ein wenig unbehaglich, da sie nicht recht wußten, wie man sich nun eigentlich an einem so hohen Orte benimmt.

«Ach was», sagte der eine von ihnen, «es ist gar nicht so kompliziert. Man muß einfach genau hinsehen, was der Präsident macht, und dann das gleiche tun.»

Auf diese Weise ging alles sehr gut, bis zum Moment, da der Kaffee serviert wurde. In diesem Moment nämlich goß der Präsident einen Teil seines Kaffees in die Untertasse. Die Gäste folgten getreulich seinem Beispiel. Er goß die Milch zu und tat Zucker in das Tellerchen. Die Gäste ebenfalls. Dann rief der Präsident seiner Katze und stellte den Teller vor sie hin.



«Ich habe einfach das Gefühl, mein Mann habe Verdacht gefaßt . . . »